

# Michael Thimann „Gott schütze das Haus Habsburg!“ Ein Bildkommentar von Eduard von Steinle

Die feierliche Komposition führt direkt in das religiöse Selbstverständnis der Habsburger Monarchie: Die „Pietas Austriaca“, die spezifische katholische Frömmigkeit der Habsburger, ist hier zum Bild geworden. Fraglos bediente sich Steinle dabei älterer bildlicher Modelle, welche die Anempfehlung an die Madonna zeigten. Tizians „Madonna des Hauses Pesaro“ wäre hier zuallererst zu nennen, doch gäbe es auch zahlreiche jüngere Vergleiche aus der Bilderwelt des Hauses Habsburg. Das Blatt zeigt Kaiser Franz Joseph I. (reg. 1848–1916), der von seinen beiden Namenspatronen – dem hl. Franziskus und dem hl. Joseph – der thronenden Madonna mit dem Christusknaben anempfohlen wird. Auf der rechten Bildhälfte begleiten die beiden österreichischen Landespatrone, der hl. Leopold und der hl. Florian, die Szene. Links des Thrones dürfte der hl. Severin als ein weiterer Schutzheiliger Österreichs zu erkennen sein. Das Thema des Blattes ist die Interzession, die Fürsprache der Heiligen bei Christus selbst, vermittelt durch die Muttergottes, welcher hier die Anbetung des Kaisers gilt. Die Segensgeste Christi bringt zum Ausdruck, dass das Haus Habsburg unter dem Schutz von Christus selbst – dem „König der Könige“ und „Friedensfürsten“ – steht. Kaum sinnfälliger konnte die religiöse Selbstsicht des Kaisers zur Anschauung gebracht werden: In Demut kniet Franz Joseph, der die weltliche Krone abgesetzt hat, vor der Madonna und wird dabei als ein irdischer Schutzbedürftiger gezeigt, der der Fürsprache der Heiligen bedarf. Das Selbstverständnis des Hauses Habsburg kommt hier deutlich zum Ausdruck, sah es sich doch in privilegierter Weise als Verfechter des Katholizismus in Europa. Die Provenienz des Blattes führt noch tiefer in die Personengeschichte des Hauses Habsburg, denn Steinle zeichnete die Komposition im Auftrag des Grafen Friedrich Thun, der sie als Geschenk an die Kaisermutter Erzherzogin Sophie verwendete.

Kaiser Franz Joseph I. regierte Österreich 68 Jahre lang und führte das Habsburger Reich durch die Umwandlung in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn in die Moderne. Sein Selbstverständnis war zeitlebens dasjenige eines christlichen Kaisers und strengen Vertreters des Habsburger Zeremoniells geblieben, was bekanntlich seine Gattin Elisabeth, genannt Sisi, in eine lebenslange Freiheitssuche und unermüdliche Reisetätigkeit trieb.

Steinle kam 1828 aus Wien nach Rom und wurde ein Mitarbeiter Friedrich Overbecks bei der Freskierung der Porziuncula-Kapelle in S. Maria degli Angeli bei Assisi. Von Overbeck übernahm er den strengen Linienstil im Sakralbild, erweiterte nach der Rückkehr 1834 aber sein Repertoire und schuf zunehmend auch hintergründige Genre-Darstellungen und Märchen-Illustrationen. Berühmtheit erlangte er aber fraglos als „Madonnen-Maler unserer Zeit“ und Organisator großer kirchlicher Wandbild-Programme in Köln, Frankfurt, Aachen und Münster. Als Zeichner war Steinle außerordentlich vielseitig: ein auf Treue der Natur bedachter Porträtist, ein auf abstrakte Linearität in religiösen Kompositionen ausgerichteter strenger Komponist und ein virtuoser Aquarellist, der das nazarenische Bildkonzept für die Farbe öffnete und in die Spätromantik überführte. Das vorliegende Aquarell spiegelt diese individuelle Modifikation nazarenischer Zeichenkunst, da es Porträtgenauigkeit, lineare Sicherheit und figürliche Monumentalität mit einem kontrollierten Kolorit verbindet. Interessanterweise orientierte sich Steinle farblich an venezianischer Malerei und favorisierte nicht die Härten der toskanischen Frührenaissance oder Dürerzeit wie die meisten Nazarener. Gebrochene Farben, „Mittel-Tinten“ und eine harmonische Gesamtwirkung zieht Steinle der „charakteristischen“ Buntfarbigkeit der Nazarener vor. Das vorliegende Blatt ist zweifellos ein Hauptwerk des Zeichners Steinle von musealer Qualität, das durch seinen historisch bedeutenden Bildgegenstand wie durch seine künstlerische Finesse als ein Juwel spätromantisch-nazarenischer Zeichenkunst bezeichnet werden darf.



## 121 Eduard von Steinle

Wien 1810 – 1886 Frankfurt a.M.

Kaiser Franz Joseph I. von seinen Namenspatronen der Muttergottes anempfohlen. 1850

Aquarell über Kreide, mit Deckweiß gehöht, auf Karton. 40 × 53 cm (15 ¾ × 20 ⅞ in.). Unten links signiert und datiert: Steinle 1850. In brauner Rahmenlinie. Minimal fleckig. [3048] Gerahmt.

Provenienz

Ehemals Friedrich Graf von Thun und Hohenstein (in seinem Auftrag gemalt für die folgende:) / Sophie, Erzherzogin von Österreich, Mutter des Kaisers Franz Joseph I. (bis 1872) / Erzherzog Franz Karl, Witwer der Vorbesitzerin (bis 1878) / Graf Leo Thun

(durch Erbschaft, bis 1888) / Graf Friedrich Thun-Tetschen (durch Erbschaft, mind. bis 1910)

EUR 8.000–12.000

USD 8.790–13.200

Literatur und Abbildung

Alphons M. von Steinle (Hg.): Eduard von Steinle. Des Meisters Gesamtwerk in Abbildungen. Kempten/München, Jos. Kösel'sche Buchhandlung, 1910, Abb. 198 u. S. 11 (Verzeichnis der abgebildeten Werke) / Der Sendbote des Göttlichen Herzens Jesu, Jg. 1912, Abb. S. 271